Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Burgen und Schlösser Badens

Schuster, Eduard

Karlsruhe, [1908]

Einleitung

urn:nbn:de:bsz:31-329990

Visual Library

Der Breisgau.

(Mit 108 Abbildungen.)

Einleitung.

Die Grenze des Breisgaues, dessen Name von der Römerstadt Brisiacum (Breisach) abgeleitet wird, bildete von jeher im Norden das Flüßchen Bleich, im Westen und Süden der Rhein, während die Ostgrenze bis zum Hünersedel und Feldberg reichte, bei welch' letzterem der Breisgau mit der Baar und dem Albgau zusammentraf. Der südliche Teil der langgestreckten Ostgrenze unterlag Veränderungen und trat überhaupt später unter österreichischer Herrschaft weniger hervor, da auch der hier anstoßende untere Albgau zur Landgrafschaft Breisgau gehörte, zu welcher außerdem die Herrschaft Triberg und das Gebiet der Städte Villingen und Bräunlingen zählten. Als Ostgrenze ist, in Übereinstimmung mit der Westgrenze des Albgaues, hier die Wasserscheide zwischen Murg und Wehra zu Grunde gelegt.

Unter Breisgau versteht man heute hauptsächlich die Gegend um Freiburg, von da aufwärts gegen Müllheim und abwärts bis zur Bleich; daneben sind für die isolierten Gebirgspartieen in der Rheinebene westlich von Freiburg die Bezeichnungen Kaiserstuhl, March und Tuniberg allgemein im Gebrauch.

Von Müllheim südlich bis zum Wiesental erstreckt sich das Markgräflerland, an welches bei der Ostgrenze das Wehratal und das Gebiet des ehemaligen Stiftes Säckingen sich anschließen. Der ostwärts von Freiburg im hohen Gebirg liegende Teil des Gaues heißt Schwarzwald.

Darnach umfaßt der Breisgau im weiteren Sinne die heutigen Amtsbezirke Schönau, Schopfheim, Lörrach, Müllheim, Staufen, Breisach, Freiburg, Emmendingen und Waldkirch und einen großen Teil des Amtsbezirkes Säckingen, sowie einige Orte des Bezirkes St. Blasien.

In kirchlicher Beziehung gehörte der Gau zum Bistum Konstanz.

Auch im Breisgau treten unter den alemannischen Herzogen bald die Gaugrafen auf, die von Bobo (640) bis Guntram den Reichen (um 950) sich verfolgen lassen. Dann ging die Grafengewalt an die von Guntram abstammenden Birtilonen über, von denen Berthold I., der spätere Herzog von Zähringen, sich im Breisgau niederließ. Berthold II. erbaute an der Mündung des Dreisamtals auf den Resten römischer Gebäude ein Schloß, und um den Schloßberg bildete sich bald eine Ansiedelung, welche unter Herzog Konrad, Bruder von Berthold III., 1120 als Freiburg zur Stadt erhoben wurde.

Mit Berthold V. erlosch 1218 das Geschlecht der Zähringer, und die Besitzungen in der Baar, im Schwarzwald und in der Rheinebene gingen an die Grafen zu Urach über,

deren einer Zweig im Breisgau sich Grafen zu Freiburg, der andere in der Baar Grafen zu Fürstenberg nannte.

Die Territorialverhältnisse im Breisgau gestalteten sich in der Folge äußerst mannigfaltig und teilweise verwickelt. Neben den als Landgrafen erscheinenden Grafen zu Freiburg übten die stammverwandten Markgrafen zu Hachberg (Hochburg) die Grafengewalt im nördlichen Teil des Gaues und in der Herrschaft Sausenburg im Süden aus. Bald gerieten die Grafen zu Freiburg in Streitigkeiten mit der emporblühenden Stadt Freiburg, in deren Folgen schließlich 1366 das Grafenschloß über der Stadt von den Bürgern Freiburgs zerstört wurde, und es gelang der Stadt gegen eine Geldentschädigung und Überlassung der zu diesem Zweck angekauften Herrschaft Badenweiler an den Grafen Egon 1368 sich von ihrem Grafen frei zu machen; sie begab sich aber sofort unter den Schutz Österreichs, zu dem sie fortan treu hielt. Die Grafen von Freiburg, denen noch ein reiches Erbe in der Gegend von Neuchatel zugefallen war, erloschen 1457 mit Graf Johann.

Neben und zwischen den Gebieten der Grafen von Freiburg und der Markgrafen von Hachberg lagen die reichsunmittelbaren Besitzungen der Grafen von Nimburg, von Neuenburg, der Dynasten von Üsenberg, von Schwarzenberg und von Rötteln, während die ritterschaftlichen Besitzungen im Breisgau nicht die Selbständigkeit erlangten, wie dies in Schwaben und abwärts am Rhein der Fall war.

Einfacher gestalteten sich die Verhältnisse im 15. und 16. Jahrhundert, nachdem die Dynastengeschlechter erloschen und deren Gebiete teils an die Markgrafen von Hachberg bezw. an Baden und an Österreich übergegangen waren.

Die Herrschaft Hachberg war 1418, die Herrschaften Sausenburg und Rötteln waren 1503 an die Markgrafen von Baden gekommen, welche zeitweise den alten und neuen Besitz in einer Hand vereinigten, bis der im Breisgau liegende Teil an die Linie Baden-Durlach fiel.

Als Landesherren traten nur noch die Markgrafen und Österreich auf, dessen Gebiet einen Teil der österreichischen Vorlande bildete, zu welchen in dieser Zeit auch das Elsaß gehörte, wo der Regierungssitz in Ensisheim sich befand, der durch den Verlust des Elsaßes 1650 nach Freiburg verlegt wurde, wo er bis 1805 blieb.

Außer den schon genannten Dynastengeschlechtern traten vom Uradel im südlichen Teil des Gaues folgende Geschlechter hervor: die Herren von Baden, Bärenfels, Neuenfels, Kaltenbach, Roggenbach, Rothenberg, Stein, Waldeck und Werrach, zu denen sich bald auch die von Schönau gesellten, welche alle einen oder mehrere feste Sitze hatten. Von diesen Geschlechtern hat sich nur die Familie Roggenbach und Schönau noch erhalten. Bei und um Freiburg und nördlich davon saßen die adeligen Familien Falkenstein, Keppenbach, die in 14 Äste verzweigten Snewlin, die Staufen, Turner u. a.

Die breisgauische Ritterschaft hatte 1370 ein Bündnis geschlossen, dem auch die später zugezogenen Adeligen beitraten. Der Bundesbrief ist von 61 Adeligen unterzeichnet. Zu den aus der Schweiz eingewanderten Adelsgeschlechtern gehörten die Familien Landenberg, Reinach, Rotberg, Stadion, Wessenburg, Winterbach, von denen die Familien Landenberg und Rotberg in Baden sich noch erhalten haben, und schließlich zogen noch aus dem Elsaß und teilweise aus dem Innern Frankreichs zu die Andlaw, Böcklin, Hennin, Kageneck, Neveu, Pfirdt, Reichenstein, Sickingen u. s. f., von denen die fünf ersten Familien noch in Baden ansäßig sind.

Guten Aufschluß über adelige Familien aus früherer Zeit erhält man häufig durch die in oder bei den Kirchen ihrer Wohnsitze befindlichen Grabdenkmäler.

Städte waren und sind heute noch im Breisgau die folgenden 20 zu nennen: Breisach, Burkheim, Elzach, Emmendingen, Endingen, Freiburg, Heitersheim, Kandern, Kenzingen, Lörrach, Müllheim, Neuenburg, Säckingen, Schönau, Schopfheim, Staufen, Sulzburg, Todtnau, Waldkirch und Zell.

Unter diesen stand Freiburg bald obenan. Breisach, schon zu Römerzeiten ein befestigter Ort und später eine zeitlang reichsunmittelbar, trat besonders als militärisch wichtiger Platz hervor und wurde später von den Franzosen zu einer Festung ersten Ranges gleichwie Freiburg ausgebaut, was viel Unheil über Breisach brachte. Säckingen wurde durch sein reiches adeliges Damenstift weithin bekannt. Die vom Ende des 13. Jahrhunderts bis 1332 reichsfreie Stadt Neuenburg a. Rh. hatte in den Franzosenkriegen und durch den Rhein vielfach gelitten und kam nicht zu größerer Bedeutung. Unter den anderen Städten nahmen Emmendingen, Lörrach, Sulzbach und Staufen als Sitze markgräflicher Hofhaltungen und größerer Verwaltungen zeitweise eine besondere Stellung ein, ebenso Endingen und Kenzingen als Hauptorte eigener Herrschaften, und schließlich erlangte auch Heitersheim durch die Verlegung des Großpriorats der Johanniter von Freiburg dahin größere Bedeutung.

Klöster und diesen gleichzuachtende Niederlassungen, wobei der Benediktiner-Orden am meisten vertreten war, befanden sich über 50 im Gau, wovon 20 auf Freiburg entfielen. Durch Alter und Besitz traten unter diesen hervor: die Abteien Säckingen, St. Märgen, St. Peter, St. Trudpert, Thennenbach und Waldkirch. Reich begütert im Gau war auch der Johanniterorden, und der Deutschorden besaß eine Kommende zu Beuggen. Keines dieses Klöster erlangte jedoch die Bedeutung wie z. B. Reichenau, Salem, St. Blasien.

Von auswärtigen Klöstern waren im Breisgau bis 1805 noch begütert: St. Blasien, St. Gallen, während die Besitzungen des Klosters Einsiedeln in der Gegend von Riegel schon im 15. Jahrhundert an andere Eigentümer übergegangen waren und Kloster Andlau im Elsaß seine letzten Besitzungen am Kaiserstuhl im 17. Jahrh. an Kloster Thennenbach abgetreten hatte. Außerdem war das Hochstift Basel bis 1803 im Besitze der Herrschaft Schliengen. Am Verwaltungssitz dieser geistlichen Stifte waren meist stattliche Probsteigebäude vorhanden, die später größtenteils als Schloßsitze dienten und meist heute noch in dieser Weise benützt werden.

Im Breisgau treffen wir auch wieder eine größere Anzahl Befestigungen und Ringwälle, die wohl auch später noch als sog. Volks- und Fliehburgen gedient haben.

Über die Entstehung und den Zweck der schon im Albgau erwähnten, an der linken Seite des Wehratals auf der Höhe bei Bergalingen in einer Länge von $1^1/_2$ Stunden sich hinziehenden sog. Wallmauer, an die sich im Albgau der Landhaag anschloß, ist man heute noch nicht genau unterrichtet. In geschickter Weise ist diese aus Steinwall und Graben bestehende, teilweise noch gut erhaltene Anlage an das Gelände und die in demselben sich findenden Felspartien angepaßt, doch kann sie kaum als eine Ringwallanlage angesehen werden. Eine solche wird etwas weiter abwärts im Rheintal bis Dossenbach erwähnt, jedoch weiß niemand in der Gegend die Stelle anzugeben.

Ausgesprochene Ringwallanlagen finden sich im Gebiet des Blauen in der Gegend von Obereggenen und Badenweiler, von denen weiter unten noch die Rede ist. Hierher ist auch der Kastelberg bei Sulzburg zu rechnen. Ferner sind von Ringwallanlagen und Fliehburgen noch zu bezeichnen: auf dem Gebirgszug hinter Staufen das „alte Schloß" und die Regelsburg

und etwas weiter nördlich auf der rechten Seite des Ehrenstetter Grundes die Feinlinsburg. Eine ausgesprochene Ringwallanlage befand sich auf dem Ölberg bei Ehrenstetten und weiter nördlich auf demselben Gebirgszug bei Schönberg.

Eine große Befestigungsanlage ist im Dreisamtal oberhalb Freiburg bei Zarten und Kirchzarten festgestellt, an die sich wohl auf der Höhe die Brandenburg anschloß. Schließlich sind noch die ausgedehnten, in der Ebene sich erhebenden, teilweise künstlich hergestellten Anlagen dieser Art im Moswald westlich von Freiburg, der sogen. Honigbuck, Hunnenbuck u. a. zu erwähnen, über deren Beschaffenheit noch nähere Angaben folgen.

In hervorragender Weise war im Breisgau der Bergbau auf Silber im Betrieb, zu dessen Schutz mehrere kleine Burgen dienten. Hauptsächlich infolge des 30jährigen Krieges lag der Betrieb jedoch zeitweise ganz darnieder, wurde aber später unter österreichischer und markgräflicher Verwaltung wieder aufgenommen.

An kriegerischen Ereignissen hat es in diesem Gau schon früh nicht gefehlt, als Rudolf von Habsburg seine Macht begründete, wobei manches Schloß in Trümmer fiel; dazu kamen dann später die Fehden der verbündeten Städte mit den Dynasten und der Ritterschaft. Auch im Bauernkrieg wurde ein großer Teil der Rittersitze in Trümmer gelegt.

Wenn auch der Breisgau nach dem 30jährigen Krieg nicht der barbarischen Verwüstung durch die Franzosen anheimfiel, wie die Pfalz, so lagen doch infolge der späteren Kriege bis Anfang des 18. Jahrhunderts die meisten Bergfestungen und Schlösser in Trümmern, so daß jetzt nur noch wenige bewohnbare Anlagen dieser Art aus älterer Zeit vorhanden sind. Bekannt sind die wiederholten Belagerungen der Städte Breisach und Freiburg.

Die Zahl der Burgen war in diesem gesegneten Landstrich zur Zeit des Mittelalters eine ganz beträchtliche. Viele der kleinen Schlösser sind zum Teil schon früh ganz in Abgang gekommen, als Ruinen sind hauptsächlich nur die einstigen großen Markgrafensitze und die im Besitz dieses Hauses befindlichen Schlösser auf die heutige Zeit gekommen, sowie eine Anzahl Ruinen, welche von ihren Eigentümern unter Obhut genommen waren. Die meisten der bewohnten Schlösser gehören der neueren Zeit an und sind im 17. und 18. Jahrhundert oder später entstanden. Keines derselben tritt durch Umfang oder Architektur besonders hervor. Im ganzen sind 163 solcher Anlagen hier festgestellt, von denen 66 ganz oder größtenteils verschwunden sind, 26 als Ruinen bezeichnet werden können, während die übrigen 71 ihren Besitzern ständig oder vorübergehend als Wohnsitz oder zu andern Zwecken dienen.

Unter den Schloßruinen sind in erster Reihe die einst als Festungen ausgebauten markgräflichen Residenzschlösser Hochburg und Rötteln erwähnenswert; sie sind in gutem Stand erhalten und bieten sowohl durch ihre Lage als durch die noch vorhandenen Bauteile viel Interesse. An diese reihen sich eine Anzahl weniger umfangreicher, zum Teil aber malerisch gelegener Objekte an, und es sind hier besonders die Ruinen Badenweiler, Burgheim a. Rh., Kastelburg b. Waldkirch, Landeck unterhalb Emmendingen, Lichteneck bei Hecklingen, Limburg a. Rh., Sponeck a. Rh. und Staufen hervorzuheben.

Durch schöne Aussicht zeichnen sich ferner die teilweise nur noch aus einem Turm bestehenden Ruinen Bärenfels, Neuenfels, Schneeburg (bei Ebringen), Wiesneck und Zähringen aus.

Eine besonders kühne Lage hatten die Schlösser Falkenstein im Höllental und die sog. wilde Schneeburg im Oberriedertal.

Sämtliche Ruinen von einiger Bedeutung werden in ihrem Stande erhalten, und bei den meisten ist es gelungen, dabei deren malerischen Charakter zu wahren. Es erscheint hauptsächlich geboten, den Pflanzenwuchs innerhalb und außerhalb der Ruinen möglichst zu fördern, soweit er auf den Bestand der Mauern nicht nachteilig wirkt und die Aussicht nicht stört. In dieser Beziehung können als mustergiltig im Breisgau bezeichnet werden: Badenweiler, Hochburg und Rötteln.

Manche der im 17. und 18. Jahrhundert zum Teil auf Substruktionen alter Anlagen entstandenen, jetzt noch bewohnten Schloßsitze zeichnen sich durch schöne Lage, interessante Einzelheiten, innere Einrichtung und durch geschichtliche Erinnerungen aus, und bei vielen derselben bilden die großen Garten- und Parkanlagen einen hauptsächlichen Schmuck. Mit den meisten dieser Schloßsitze ist auch ein größerer Grundbesitz verbunden.

Die landschaftlichen Schönheiten des Breisgaues sind weithin bekannt und brauchen hier nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Hauptsächlich im Markgräflerland und in verschiedenen Tälern des Schwarzwaldes werden von der weiblichen Bevölkerung die alten Trachten vielfach noch getragen.

Zahlreiche Linien der Staatsbahn und Nebenbahnen, sowie Postkurse und Automobilverbindungen auf trefflichen Straßen dienen dem Verkehr, der besonders zur Sommerzeit stark anwächst.

Zwei weitere Bahnlinien werden zur Zeit im Breisgau hauptsächlich angestrebt, welche die direkte Verbindung von Freiburg nach dem obern Kinzigtal und eine solche über das Wiesental nach St. Blasien und Waldshut bezwecken.

* * *

Als Literatur wurden benützt: Josef Bader: Badenia. Fecht: Der südliche Schwarzwald 1859. Poinsignon: Die Ödungen des Breisgaues 1884. Naeher und Maurer: Die altbadischen Burgen und Schlösser des Breisgaues 1884. Kunstdenkmäler Badens: Kreis Lörrach 1901, Landkreis Freiburg 1904. Zeitschrift des Schauinslandvereins 1873 bis 1907. Durch die in dankenswerter Weise auch Nichtakademikern zugängliche Universitätsbibliothek in Freiburg konnte vom Verfasser manches schätzbare Quellenmaterial benützt werden.